

Richtige Dosis

«Sprechmusiktheater» nach Jandl

Florian Bissig · Gemäss der Vorstellung der Stadtzürcher Kulturförderung soll die Literatur den Schülern bald unter Laborbedingungen eingepflanzt werden. Dass eine poetische Inokulation auch in natürlicherer Umgebung klappen kann, davon legt ein «Sprechmusiktheater» im Kulturmarkt Zeugnis ab. Die Produktion heisst «Ernst Jandl – Aus dem wirklichen Leben».

Auf der Bühne stehen Schauspieler des Kulturmarkts, Musiker des Ensembles TaG Winterthur – sowie eine 5. Klasse des Primarschulhauses Zurlinden. Die Schüler beten nicht etwa Goethe nach (der kriegt vielmehr sein Fett weg). Sie haben sich mit Ernst Jandl auseinandergesetzt, einem Dichter, dessen Kreativität gewiss nicht von falscher Ehrfurcht gegenüber der Sprache und der Tradition gehemmt war. Jandls spielerischer Umgang mit Lauten, Silben, Worten und der Grammatik ist hochansteckend. Im Fall von Dimen, Giovanna, Kishath und ihren Schulkameraden hat die Ansteckung ein Team zu verantworten, das – *horribile dictu* – nicht pädagogisch geschult ist: die Musiker Simone Keller und Philip Bartels sowie Wolfgang Beuschel vom Kulturmarkt. Einmal mit dem Jandlschen Virus infiziert, haben die Kinder während zehn Wochen mit der Sprache experimentiert, die Ohren für die Geräusche des Alltags gespitzt, selbst geschrieben und gedichtet und so Teile des Theaterstücks mitgeschaffen.

Auch musikalisch haben sich die Fünftklässler Jandl angenähert, denn zufällig handelt es sich um eine «Bläserklasse»: Bei diesem Projekt erhalten alle Schüler während eines Jahres ein Leihinstrument und geniessen Unterricht. Diese Kinder, fast ausschliesslich aus Migrantenfamilien stammend, haben dazu sonst kaum Zugang. Gleich zu Beginn des Stücks blasen die Jungmusiker nach Kräften in ihre Klarinetten und Trompeten, als gälte es, Jericho zum Einstürzen zu bringen.

Den grösseren Anteil an der Rede-, Gesangs- und Musizier-Zeit haben indessen die Profis. In köstlichen Sketches, Dialogen und Gesangsnummern holt das Ensemble das Beste aus der konkreten Poesie Jandls heraus. Klassiker wie «ottos mops» klopfen an, dazu kommt weniger Bekanntes. Die Produktion bewegt sich genüsslich dahin, wo sie hingehört: ins Grenzgebiet zwischen Sprache, Geräusch und Musik. Dabei muss manch bekannte Melodie für eine Vertonung von Jandl-Texten herhalten, von Bach über Schubert, Satie und das Beresinalied bis zu Daniel Fueter und anderen zeitgenössischen Komponisten (Arrangements: Philip Bartels). Die Schauspieler – Stellensuchende, die zur Überbrückung im Kulturmarkt spielen – sind eine Wucht. Und zugleich fügt sich ihr Spiel harmonisch ins Ganze. Die Nummern fliessen ineinander über, als Übergänge dienen Assoziationen verschiedenster Natur. Die Stunde ist rasch um. Die Instrumente müssen die Schüler bald zurückgeben. Doch das Jandl-Virus wird in ihrem kulturellen Immunsystem gewiss bleibende Spuren hinterlassen.

Weitere Spieldaten: 24. Mai (Zürich, Kulturmarkt),

25. Mai (Winterthur, Theater am Gleis).